

erschint täglich, mit Ausnahme am
Kage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Semestral . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Semestral . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasensteins Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasensteins & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Duker-Nachb.
(Max Angenold & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin: Hamburg,
Paris: Haasensteins & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasensteins
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlösen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., resp. der Stempel-
gebühr 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 286. Hermannstadt, Freitag den 8. December 1899. 115. Jahrgang.

Das Vorrücken Rußlands gegen den indischen Ocean.

Während die Engländer in Südafrika ihre Herrschaft zu vervollständigen und zu sichern bestrebt sind, werden sie die Sorge nicht los, daß Rußland ihr dortiges Engagement bedroht, um in Asien weitere Fortschritte zu machen. China bildet zur Zeit nicht so sehr den Hauptgegenstand; denn Rußland ist mit der sibirischen Eisenbahn noch nicht fertig, es hat auch mit der manchurischen Eisenbahn und mit der Ausgestaltung seiner dortigen Stellung genug zu thun. Auch hat man sich ja durch den bekannten Vertrag die Interferenzen derart zu vermeiden, daß die Moskowiter den Norden, die Briten das Jangtsekianggebiet erhalten, beides unbeschadet der deutschen Stellung in Schantung.

Der unruhiger betrachteten die Engländer die wirklichen oder vermeintlichen Pläne der russischen Politik auf Afghanistan, Persien und Mesopotamien. Aus dieser Sorge entspringen schon das falsche Gerücht, in Herat, der bedeutendsten Stadt Nordwest-Afghanistan, sei eine russische Besatzung eingetroffen. Ob diese Nachricht nur verstreut war oder ob die russischen Pläne noch einer anderen Richtung gehen, ist schwer zu sagen. Russische offizielle Zeitungen wollen nichts davon wissen; doch wie wenig das sagt, beweist die anfänglich gerade so abgefeuerte manchurische Eisenbahn. Vorbereitet ist jedenfalls die Möglichkeit, plötzlich auf Herat vorzugehen. Mit aller greifbaren Deutlichkeit schildert ein Petersburger Brief der „Times“ die Verhältnisse:

„Die russischen militärischen Autoritäten sagen, daß sie besorgt sind, es seien in Afghanistan, sobald der jetzige Emir Abdurrahman sterbe, Störungen zu erwarten, welche die russischen Grenzgebiete bis nach Balkh hin berühren könnten, und die sich der Kontrolle der englisch-indischen Regierung ganz entziehen würden. Falls alsdann England auf Kabul, der östlichen Hauptstadt marschiere, werde nach allgemeiner Annahme Rußland auf Herat vorrücken müssen. Wie dem auch sei, der russische Kriegsminister bereitet sich auf alle Ereignisse vor, die in einer Gegend eintreten könnten, wo die britische Macht über unruhige Afghanen und andere Völker als ein bloßer Schatten angeht.“

Es wird dann auf die von den Russen erbaute Eisenbahn von Merv nordwärts am Arghab bis nahe vor Herat verwiesen. Diese Eisenbahn endet an der russisch-afghanischen Grenze bei Kara Tepe, nur 100 Kilometer von Herat. Zwischen ihnen liegt der westliche Ausläufer des Paropamisus-Gebirges, der früher für unübersteiglich galt, sich seitdem aber als ein ganz mäßiges Gebirge herausgestellt hat.

Diese militärische Zweigleisenbahn ist jetzt in vollständigem Betriebe, aber es wird kein öffentlicher Passagierverkehr zugelassen, namentlich werden reisende Engländer sorgfältig fern gehalten. Nach Beendigung des Bahnbauwes ist eine sehr starke Festung am Endpunkte bei der Grenze, und eine zweite bei Karak am Amu-Darja, weiter östlich, aber gleichfalls hart nördlich von der afghanischen Grenze, errichtet. 150 Geschütze sind schon angekommen und in diesen Festungen aufgestellt; vor etwa zwei Monaten wurden zwei russische Regimenter an die Karak-Linie bis zur Grenze geschickt. Das Wichtigste ist, daß in diesem Jahre das russische Kriegsministerium eine große Bestimmung an Material für eine militärische Eisenbahn gemacht hat, einschließlich 260 Waggons Schienen nebst besonderen Wagen zum Transport schwerer Kanonen. Das ganze Material dieses Belagerungs-zuges ist für den Endpunkt der Karak-Linie bestimmt, von wo man nördwärts eine Eisenbahn in großer Schwindigkeit nach Herat legen kann. Viele deutsche Schienen, wenn nicht alle, sind schon am Bestimmungsort eingetroffen.

Afghanistan ist und bleibt ein wichtiger Grenzstaat für England. Der Emir und seine Unterthanen misstrauen den Briten umso mehr, als sie ihnen nicht die militärische Macht zutrauen, um Afghanistan gegen starke russische Armeen zu schützen. Und vollends liegt es nahe, daß beim Tode Abdurrahman's wieder die herkömmlichen Thronstreitigkeiten entstehen, wobei dann eine Partei die englische, die andere die russische Hilfe anrufen wird.

Doch die Sorgen beschränken sich nicht auf Afghanistan. In verschiedener Gestalt tauchen sie aus den persischen Verhältnissen auf. Entlang der ganzen Nordgrenz der persischen Nordostprovinz Khorassan geht die russische transkaspijsche Eisenbahn. Die neue Schienenstraße hat schon einen starken Ausschlag im Handel bewirkt; sie hat den einst hier das Monopol beherrschenden englischen Handel zu Gunsten des russischen aus ganz Khorassan verdrängt, und sie wird den letzteren noch weiter vorschreiben, wie sie auch militärischen Eventualitäten einen starken Rückhalt verleihen wird. Schon kann ein Reisender in fünf Tagen von Moskau nach Herat, in vier und einem halben nach Meshed, der Hauptstadt Khorassans, gelangen. Meshed, die Hauptstadt russischer Transkaspiens und Hauptort der dortigen Eisenbahn, ist nur 188 Kilometer von Meshed entfernt. Als die Russen von Transkaspien Besitz ergrieffen, bestanden sie darauf, daß die persische Regierung eine gute Fehrschraube zwischen beiden Städten herstelle. Nach anfänglicher Weigerung gab Persien dem Druck nach. Die Straße ist mit großen Kosten erbaut. Transkaspien ist meist wüste und ungesund, die südlich angrenzenden Teile Persiens sind sehr fruchtbar, entwicklungsfähig und mit gesundem Klima gesegnet. Ganz Khorassan ist schon im Bereiche des russischen Handels. Die Bagare, die einst mit englischen Waaren gefüllt waren, haben jetzt fast nur noch russische Waffen, Messer, Baumwollstoffe. Ein russischer Generalconsul residirt in Meshed, und bis acht kleinere Städte haben russische Consulate. Während russische Waaren auf direktem Wege von Norden herinkommen und nur einmal Zoll bezahlen, lassen viele Zehntausende auf englische Waaren, die den weiten Weg von Bender Abbas herauf machen müssen.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in Nordwest-Persien. Auch hier haben die Russen die Erbauung einer trefflichen Landstraße von dem persischen Golf zum kaspischen Meer nach der neuen Bundeshauptstadt Tcheran durchzuführen gewirkt, wohin englische Waaren über Bender Buschehr oder Schahschahr einen weiten und kostspieligen Weg haben. — Die Besetzung von Bender Abbas durch die Russen ist ein immer wieder auftauchendes Geheiß. Was es zehnmal gebaut werden, es kommt immer wieder, und wer weiß, ob nicht eines Tages die Russen an diesem wichtigen Platz an der Einfahrt in den persischen Golf erscheinen und sich den heiß ersehnten Zugang zum warmen Südocean verschaffen! Militärisch ist Persien längst la merici der Russen. England ist ganz außer Stande, dagegen einzuschreiten, zumal Persien von Süden her schwer zugänglich ist.

Endlich steht Rußland auch wie ein Cerberus an der Grenze Mesopotamiens. Die persische Nordostprovinz Azerbeidjan hat es schon zum Eisenbahnbau gebracht. Von hier führen die Bahnen nach dem Tigristhal hinunter, nach Bagdad mit seiner mächtigsten Herrlichkeit, nach der Mündung des Doppelstroms in den persischen Golf. Deutschland, England und Frankreich streben die Erbauung einer Eisenbahn nach Bagdad an. Eine nordöstliche Route hat sich Rußland ebenfalls ausgesprochen und dieselbe reicht fast bis zum Golf bei der hohen Pforte weit genug, um überhaupt eine nicht russische Eisenbahn ganz zu verhindern.

In die Einzelheiten der russischen Pläne kann man nicht hineinklicken, sie mögen noch wechselnder Gehalt sein. Ihr allgemeines Ziel aber kann man erkennen, wer sich selbst blind macht. Die Engländer sind sich manchmal blind, wenn sie zulassen müssen, was sie nicht verhindern können.

Aus den Delegationen.

Ungarische Delegation.

Das Exposé des Grafen Soluchowski.

Graf Albert Apponyi nimmt es mit Zustimmung zur Kenntnis, was der Minister des Aeußern über die unbedingte Festigkeit des Bundes und über die Befestigung unserer guten Beziehungen mit Rußland gesagt hat. Was die Vorkämpfer betrifft, recapitulirt er eine Charakteri-

sirung jener politischen Richtung, auf welcher dieses intime Verhältnis beruht, nämlich die intacte Aufrechterhaltung des auf Verträgen beruhenden territorialen und politischen Zustandes, die wohlwollende Unterstützung der inneren Entwicklung der Balkanstaaten mit sorgfältiger Vermeidung jeder gewaltthätigen Einnischung und bei voller Respektion ihrer Freiheit. Redner drückt auch den bescheidenen Wunsch aus, daß was die Einnischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten anbelangt, sämtliche politischen Elemente des rumänischen Königreichs das ihnen von dem Mächtigeren gebotene gute Beispiel befolgen möchten.

Auf die Ergebnisse der Jager Konferenz übergehend, hat Redner mit Freuden sowohl in der Rede des Königs, wie auch im Exposé die Würdigung derselben wahrgenommen. Auch Redner ist der Ansicht, daß diese Ergebnisse erfreulich sind. Mit besonderer Freude begrüßt er das Zustandekommen des ständigen internationalen Schiedsgerichtes. Den Fragen Verzeichens fügt er noch die dritte Frage hinzu, ob bereits Schritte geschritten sind, damit jene civilisirten Staaten, die im Haag nicht vertreten waren, sich den Konferenzbeschlüssen schließend anschließen können.

Betreffend die Bemerkungen des Ministers über die Colonialpolitik und über die Auswanderungs-Angelegenheit stimmt er mit dem Referenten darin überein, daß diese Angelegenheiten nicht vor die Delegation, sondern vor die Gesetzgebung der beiden Staaten gehören. Doch bemerkt er schon hier, daß die Colonialpolitik kein Ding ist, welches ein Staat oder ein Staatenbund aus Passion, Ambition oder auch nur aus dem Grunde an sich reißt, um nicht hinter anderen zurückzulassen. Dies muß auch der natürlichen Entwicklung der Dinge herauswachsen. Erst muß sich jenes Ueberfließen der wirtschaftlichen Kräfte zeigen, welche auf dem eigenen Gebiete keinen Platz mehr haben und daher naturgemäß eine Expansion suchen. Zeigen sich solche Symptome, so stehen die Factoren der Gesetzgebung vor der Erwägung, um den Preis welcher Opfer sie dieser Kraftentwicklung Unterstützung gewähren sollen. Doch sieht Redner keine Spur solcher übersäuender Kräfte, nicht nur in Ungarn nicht, sondern auch nicht in Oesterreich. Können wir ja doch selbst den Platz der Balkanländer weder mit unserer Industrie, noch mit unserem Handel beherrschen, wo wir doch sämtliche Begünstigungen der geographischen Lage besitzen und wo wir keine Flottenvermehrung und keine sonstigen kostspieligen Maßnahmen notwendig haben. So lange wir auf diesem Gebiete keine Kraft zeigen, wäre es nur Zukunftsmusik, von überseeischen Unternehmungen zu reden. Auch der Schlüssel der Auswanderungs-Angelegenheit liegt darin, daß breite Volksschichten daheim keine Gelegenheit zur Arbeit, zum Emporkommen oder wenigstens zur Sicherung ihrer Existenz finden. Redner begt das Vertrauen, daß die ungarische Regierung mit einer richtigen wirtschaftlichen Politik Mittel zum Fortkommen in der Heimat schaffen werde, welche die Auswanderung überflüssig machen und dieselbe auf einen engen Kreis beschränken. Den Wirkungskreis des Auswärtigen Amtes und der Delegationen berührt diese Frage nur insoweit, als die Aufmerksamkeit des Ministers darauf zu lenken ist, daß er an jenen Orten, nach welchen die Auswanderung gerichtet ist, bei der Befestigung der Consularämter besondere Aufmerksamkeit auf die Auswahl geeigneter Individuen verwende, damit dieselben nicht nur zur politischen, sondern auch zur wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Fürsorge für unsere Auswanderer fähig seien. Was übrigens die Politik des Ministers des Aeußern anbelangt, so bringt auch er derselben volle Anerkennung entgegen. (Lebhafte Zustimmung.)

Minister des Aeußern Graf Soluchowski erklärt, auf die Bemerkung, daß die sieben amerikanischen Freistaaten an der Jager Konferenz nicht theilgenommen haben, sei zu erwidern, daß die Einladung zur Befestigung der Konferenz nur an jene Mächte ergangen sei, welche ständige Vertretungen in Petersburg haben. Es sei aber durchaus kein Grund gewesen, andere Mächte auszuschließen; es wurde vielmehr in der Jager Konferenz ganz entschieden ausgesprochen, daß auch solche Staaten, welche an der Konferenz selbst nicht theilgenommen, sich nachträglich den Beschlüssen derselben anschließen können. Für das Schiedsgericht sei allerdings

Feuilleton.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Dufcher.
(29. Fortsetzung.)

Nach verriethem Gebirge ging Eva finend und ohne auf die Richtung zu achten, in den Wald hinein. Die Jäger lehrten unterdessen wieder zu dem Markte zurück, um sie abzuholen. Als sie Eva dort nicht fanden und auf ihren Ruf keine Antwort erfolgte, eilte Johannes dem Vater und dem Bruder voraus, hinein in's Unterholz, um nach seiner Stiefmutter zu suchen. Der Schultze und Friedel blieben allein zurück. Als sich Friedel so in tiefer Einsamkeit mit seinem Vater allein sah, kam ihm der bößliche Gedanke, nicht etwa ihn zu ermorden, aber ein Feuer in ihm zu entzünden, von dem er wohl mußte, daß es brennt und des Menschen Herz verkohlt; er hatte ja diese Hölle ebenfalls noch in seiner Brust: das Feuer der Eifersucht. Mit hämischem Lächeln begann er:

„Da könnt Ihr sehen, wie der Johannes seine — Mutter so gern hat, der ging' ihr noch bis an den letzten Grenzstein, vielleicht dankt sie's ihm noch einmal in späterer Zeit.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte der Schultze in zorniger Verwunderung.

„Ich mein' nur“, war Friedel's Antwort, „daß die Eva, die Stiefmutter will ich sagen, lang nimmer so geliebt ist, wie früher, wo sie Keinem die Spitze vom kleinen Finger gegeben hätte; hab' ich doch selber gesehen, wie sie an ihrem Hochzeitstag mit dem Citronensapp eine Zusammenkunft hat gehabt da drüben an der Marienkapelle. Der Ehestand hat gut angefangen und sind ihr halt die schwarzen Haare lieber, als die grauen, wie es eben so geht bei einem so jungen Blut.“

Er warf einen beobachtenden Blick aus seinen halbgeöffneten Augen nach dem Vater hinüber, um zu ersuchen, ob der Stachel sitze. Das

Erwartete aber kam nicht. Der Schultze sagte, indem ein zorniges Beugten sein saltiges Gesicht überzog:

„Nun da redest Du ja recht die Schand' von Dir selber an mich hin. Was Du mir da sagst mit Deinem schlimmen Lachen, das weiß ich von der Eva selber. Daß der arme Mensch zu spät gekommen ist, das könnt' mir jetzt selber leid thun, es wär' sonst wohl besser geworden, als es jetzt ist, Du aber bist ein bößhafter Angeber und zeigst so recht, daß bei Dir der Böse seinen Einzug gehalten hat mit allen seinen Gefellen.“

Eine solche Blöße überflog Friedel's Gesicht. Die verbiente Abweisung seiner Verdächtigung sagte zu der Enttäuschung noch die Erbitterung hinzu und in großem Tone antwortete er:

„Da kann ich freilich schweigen, wenn man die kleinen Sünden so freßlich vergißt und so nebenbei noch behauptet, daß nicht ein Anderer den schweren Vogel gefangen hat, nach dem man so ernstlich glockt hat.“

„Friedel!“ brauchte der Dreibirkenbauer aus, „Dein Vater steht vor Dir, merk' das, oder es könnt' Dir böse Früchte tragen! Und weil wir jetzt so geschickt bei einander sind, will ich Dir noch das Eine sagen, daß ich Dich verheirathen will. Es muß baldmöglichst eine Bäuerin auf den Hof und die muß Deine Frau sein; ich und Eva gehen in den Ausbund!“

Friedel's Rechte griff in das Geßt einer Buche, seine Haltung war trotzig und die Lippen aufgeworfen.

„Ei wie gut!“ spottete er ingrinnig. „Also verheirathen wollt Ihr mich?“ Dann fuhr er mit dem Tone unbedrückten Leidenshaft so: „Wißt Ihr auch, Vater, daß Ihr mir das Viehste gestohlen habt? Gestohlen sag' ich, denn ich hab' um sie geworben, lang, heiß, höll'neiß sag' ich. Ich halt' mein Herzblut gegeben für sie, ich könnt' morden und brennen für sie, aber Ihr habt sie mir gestohlen, so daß ich vergiftet bin und elend, bis es aus ist mit mir oder bis es anders wird. Jamahl, gestohlen, sag' ich noch einmal, und Ihr habt gemeint, Ihr wölltet mich nur so zusammenbrechen wie einen Stielen Holz oder doch zusammenbrücken wie eine Gerle. Ja wohl, duden könnt Ihr, aber nicht abbrechen. Ja wohl werd' ich heirathen, aber warten werd' ich, bis Eure Grube fertig ist, und das kommt

früher oder später; das Scheidet, hat's ja der Pfarrer selber gesagt am Altar.“

Seine Augen hatten sich mit Blut unterlaufen und seine schwieligen Hände zitterten vor wilder Aufregung.

Erstochen schaute der Vater auf den Sohn, der so frech eine finstere Hoffnung, ja mehr noch, eine finstere Drohung aussprach. Auch in dem Alten schmol der Born zur Sturmfluth.

„Du Glender“, rief er mit so mächtiger Stimme, daß das Echo im Walde antwortete, „Du drohst dem Vater, der Dich erzogen und behütet hat, so lang Du lebst! Willst Du mich umbringen? Da steh' ich, komm' nur her und stoß' zu, ungerathener Dube, stoß' zu. — Du wagst es nicht? Also willst Du warten, bis ich mich selber in die Grube gedregert habe über meine ungerathenen Duben? Wißt Du, daß ich Dich fortjagen kann von Haus und Hof, daß ich Dich fortstoßen kann in's Glend wie einen räudigen Hund? Und das soll bei Gott geschehen, wenn Du noch einmal den Mund aufmachst gegen mich und gegen das, was ich sage; ich will Dir drohen, Du Wurm, den ich niederreten kann!“

„So steh's, Alter?“ knirschte Friedel und mit geballten Händen stürzte er auf seinen Vater zu. Der Alte aber stieß seine eiserne Faust dem Sinnlosen drohend auf die Brust, daß er zurückprallte und zu Boden fiel. Im Fallen riß er das morsche Markteile mit um, daß es krachend zerbarst und die Blechtafel keichend, wie mit einem Wehkrei, abprang.

Der Dreibirkenbauer ging seitwärts fort, während Friedel langsam sich aufrichtete. Die rechte Hand noch in's feuchte Moos gestemmt, sah er mit stieren Blicken auf den zerbrochenen Bildstock und wieder schüttelte ein eisiger Schauer seine starken Glieder.

Da raschelte es in den Büschen und Johannes kam mit Eva zu dem Bruder, der beschämt und zornig aufstuhr.

„Was hat es denn gegeben?“ fragte Johannes halb uengierig, halb besorgt.

„Was es gegeben hat?“ höhnte Friedel — und wieder stieg ihm das Blut in die Augen, die festsam groß und starr in ihren Höhlen rollten. „Was fragst denn Du darnach, Dudmäuser! Du gehst im Grünen auf die

ein bestimmter Termin festgesetzt, aber der Minister zweifelt nicht, daß auch wenn nach Ablauf dieses Termins ein Anschluß von irgend einer Seite laut werden sollte, dieser die gebührende Berücksichtigung finden werde.

Was den auf die Auswanderung bezüglichen Theil seines Exposé betrifft, so sei es dem Minister nur darum zu thun gewesen, einen Gedanken anzuregen und keineswegs in die Competenz der beiden Regierungen einzugreifen. Die Gefahr der Verlockung durch Agenten schäme der Minister nicht so gering, wie dies von Seite des Grafen Apponyi der Fall ist. Die bisher gepflogenen Erhebungen haben eher das Gegentheil erwiesen.

Was die Consulate betrifft, so gehe das Bestreben des Ministers dahin, so viel als möglich die Honorarconsula durch effectiva Consula zu ersetzen, mit einem Schluß sich dies nicht durchzuführen, denn es kommt hierbei in erster Reihe der Kostenpunkt in Betracht, dann müsse man aber auch Schritt halten mit dem Material, welches wir für das Consularcorps auszubilden in der Lage sind. Die bisherigen Erfahrungen in dieser Beziehung waren nicht erheitlich und erst neuer machte sich ein größeres Bestreben bemerkbar, sich der Consular-Loubahn zuzuwenden. Der Minister erklärt übrigens ganz entschieden, er könne nur dankbar sein, wenn er auf Wünsche im Consularwesen aufmerksam gemacht werde und bittet die Mitglieder der Delegation, wenn ihnen in dieser Beziehung irgend welche Daten bekannt sind, ihm diese mittheilen zu wollen.

Ludwig Hollo möchte, nachdem er zum ersten Male im Auftrage seiner Partei an den Verhandlungen der Delegation theilnimmt, seinen Standpunkt bezüglich der Verhandlung der äußeren Angelegenheiten erklären. In Ungarns Interesse liegt die Erhaltung des Dreibundes. Die öffentliche Meinung Ungarns sympathisirt mit dem Dreibunde, weil sie in diesem ein Mittel zur Erhaltung des Friedens erblickt und dies aus dem Grunde, weil sie der Ansicht ist, daß die Mächte des Dreibundes noch keiner Richtung hin aggressiv auftreten und daß, wenn eine Macht mit einer anderen in Conflict geräth, dies noch nicht Complicationen mit den anderen beiden Mächten zur Folge haben muß. Es fragt sich nur, ob der Dreibund Ungarn nicht solche Heresien auferlegt, welche in keinem Verhältnisse zu seiner materiellen Lage stehen, und es scheint, daß diese Grenze bereits überschritten sei. Die inneren kulturellen Bedürfnisse Ungarns können in Folge dessen nicht in gehöriger Weise berücksichtigt werden, wodurch bereits im Frieden die nationalen Kräfte allzu sehr in Anspruch genommen werden. Unmöglich kann für unsere auswärtigen Interessen der langjährige heillose Zwist zwischen den beiden Staaten der Monarchie ohne schädliche Folgen bleiben. Mit der ganzen Welt können wir in Frieden leben, nur mit dem Staate nicht, mit welchem wir seit Jahrhunderten unter einem Haispfeil in einen Staatenbund bilden. Es scheint da eine gewisse nationale Eifersucht einzuwirken, die aber eine seltene Erscheinung wäre. Hat ja doch Ungarn Jahrhunderte lang die Freiheit der Monarchie mit seinem Blute verteidigt! Hat ja doch Ungarn den Absolutismus für die ganze Monarchie gebrochen, und den Weg zur Verfassung gebahnt! Die Antipathie Oesterreichs gegen Ungarn muß daher eine andere Quelle haben. Es ist dies die veraltete staatsrechtliche Ordnung, welche, anstatt die Verhältnisse beider Staaten der Monarchie zu regeln, diese noch mehr verwirrt. Durch die staatsrechtliche Ordnung sind beide Staaten in ihrer freien Bewegung gehindert; beide haben sie eine Hand und einen Fuß an einander gebunden, anstatt mit freien Händen einander in der Gefahr vertheidigen zu können. Sollen daher beide Staaten der Monarchie noch ausdauern mit vereinter Kraft zur Geltung kommen können, so müssen sie von überflüssigen Banden befreit werden: sie müssen als zwei unabhängige Staaten die Pflichten erfüllen, welche ihnen aus der pragmatischen Sanction erwachsen.

Auf die Organisation der auswärtigen Angelegenheiten übergehend, bemerkt er, daß nirgends die Parität zwischen den beiden Staaten zum Ausdruck komme. Das Ausland erblickt nicht, daß Ungarn und Oesterreich zwei besondere Staaten sind; das ungarische Wappen und die ungarische Flagge werden von unseren auswärtigen Vertretungen nicht beachtet. Der Ungar kann im Ausland in seiner eigenen Sprache nirgends Schutz finden. Unsere Handelsvertretungen im Ausland geben ebenfalls zu Klagen Anlaß. Freilich sind die Interessen Oesterreichs und Ungarns nicht gleich und oft ganz entgegengesetzt, weshalb auch eine Zweitheilung der Handelsvertretungen erwünscht wäre. Ungarn will die Entwicklung Oesterreichs nicht hindern. Oesterreich beziehe eine entwickelnde Industrie, der das eigene Consumgebiet zu klein ist und es ist recht und billig, daß es sich in überseeischen Ländern einen Markt schaffen will. Wir müssen unter wirtschaftlichen Geht auf anderem Wege suchen. Man muß daher den wirtschaftlichen Interessen der beiden Staaten freien Lauf lassen. Das sind die Gründe, aus welchen Redner der gegenwärtigen Organisation der auswärtigen Angelegenheiten nicht zustimmen kann. Am allerwenigsten aber kann er einer Erhöhung der Kosten zustimmen, welche die materielle Lage des Landes nicht erträgt. Er erklärt sich daher gegen die Erhöhung des gemeinsamen Budgets des Reichs.

Präsident Soloman Tisa glaubt bemerken zu müssen, daß wenn das Verhältnis zwischen den beiden Staaten der Monarchie, wie es durch das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1867 geschaffen wurde, irgend Jemandem

Jagd nach dem entlaufenen Wild! Aber ich sag' Dir, unsere Rechnung ist auch noch nicht aus, und auch die unterm nicht, Du braunäugige Pöpel! Er wußte offenbar kaum, was er sagte, aber Eva erzitterte unter seinem drohenden Blick.

„Da brauchen wir einander nicht viel vorzurechnen“, gab Johannes kurz zurück; „und wenn Du die So' schimpfst, so hast Du es mit mir zu thun.“

„Das will ich, Du bleichschüchtliger Narr! Meine Faust wird Dich niederdrücken, wie einen Grasshalm.“

Er hatte wirklich die Faust und schwenkte sie im Kreise, als ob sie im nächsten Augenblick auf das Haupt seines Bruders niederzusen sollte. Dieser starrte sich vor Eva, die bittend ihre Hände erhoben hatte, und streckte den muskulösen Arm aus, um den tollen Geiß abzuwehren. Im gleichen Augenblick aber kamen die aus der Stadt zurückkehrenden Höhlenhoser, Vater und Tochter, heran und schenken verwundert auf die erregten Brüder und auf das gefährliche Material. Eva hing sich bittend an den Arm der Höhlenhanderl, die ihre runden Arme weit öffnete.

„So hol' rief der alle Höhlenhoser, der diesen Ausruf von seinem Sohne angenommen zu haben schien, da kommen wir ja gerade recht zum Zweck. Der alte Wolf hat sein Schäfflein verloren und halgen sich die jungen darum, es sieht auf und nieder so aus.“

Die Hundel löste ihn am Arme, um ihm zu bedeuten, daß er sich zwei gefährlichen Gegnern gegenüber befände. Die Brüder hatten die erhobenen Hände sinken lassen und gaben sich ein etwas unbesangenes Ansehen, was ihnen aber nicht sonderlich gelang, denn sie verstanden die Kunst nicht, mit dem Schicksal zu lägen. Besonders Friedel wußte sich wenig zu beherzigen und der Anblick Evas an seine ehemalige Braut nebst den höhnischen Bemerkungen des Höhlenhoser erbitterte ihn wozüglich noch mehr.

„Das geht Euch nichts an“, war seine trotzig Antwort; „ich erret Euch Eurer Wege und schäffst nicht in fremden Küchen herum!“

„Ei, ei“, spottete der Höhlenhoser, den der Waldlauf übermühtig machte, wie ein Champagnerkavalier, „das fiedel ja wie die Louge im Kessel. Da wird's denn nimmer viel auf sich haben, wenn ich ein wenig schäme. Doh' hab' ich jst genug, denn das Du's nur weißt, Friedel, der Wald ist mein und ich komm' eben vom Kauf; kannst Dir jetzt das Maul wischen kommt Dein-m Alt!“

Die Aeren auf Friedel's Seiten bäumten sich blutroth auf; das war ein Stieb, den er nicht vermeiden konnte. Johannes aber lächelte höhnisch, er ghaute dem Höherden den harten Schlag, jeden Schlag, der ihn traf.

(Fortsetzung folgt.)

nicht gefaßt, eine Meinungsäußerung hierüber in die Parlamente, nicht aber in die Delegation gehört. Was die vom Delegirten Hollo berührten Details des Budgets des Ministeriums des Aeußern betrifft, so würde eine Discussion hierüber in der Specialberatung am Platze sein. Schließlich bemerkt der Präsident, daß wohl kein Mitglied der Delegation in Abrede stellen könne, die Listen für die Armer würden bei uns, in dem einen Staate der Monarchie, wie in dem anderen, sehr schwer empfinden. Das sei aber auch in anderen Staaten der Fall und solange diese anderen Staaten sich durch die Größe der Opfer nicht davon abhalten lassen, ihre Wehrkraft zu vermehren und zu vervollkommen, könne auch unsere Monarchie in dieser Beziehung nicht zurückbleiben. Der Präsident ist der Meinung, daß ohne Bestand des Dreibundes die Auslagen für unsere Wehrfähigkeit wahrscheinlich noch größer wären, als dies jetzt der Fall ist. Gerade Oesterreich-Ungarn müsse, wenn es kräftige Mächte haben will, dahin trachten, auch seinerseits stark dazustehen und für die Andern einen werthvollen Bundesgenossen zu bilden.

Georg Gurkovic bespricht die Situation auf der Balkanhalbinsel, welche nicht frei von kriegerischer Erregung sei. Gewiß gehöre es zu den Verdiensten der jüngsten Sitzung der auswärtigen Angelegenheiten, daß die immerhin möglichen Aushreitungen ihre Gefährlichkeit eingebüßt haben und den beiden Europäern nicht mehr bedrohlich dürften. Leider haben sich die Zustände im Westen der Balkanhalbinsel im sogenannten Macedonien und ebenso in Konstantinopel bedeutend verschlimmert, und zwar nicht so sehr wegen der von außen betriebenen Agitationen, sondern aus dem Grunde, weil die Türkei die namentlich von Seite Oesterreich-Ungarns angeordneten Verwaltungsreformen unausgeführt ließ und bedrohliche Zustände immer mehr um sich greifen, die mitunter an Anarchie gemahnen. Redner will sich auf keine eingehende Kritik der inneren Zustände eines fremden Staates einlassen, doch muß es gestattelt sein, Thatsachen zu constatiren, wenn deren ablehnende Wirkungen Oesterreich-Ungarn berühren könnten. Nachdem die wohlwollenden Rücksichten unserer Diplomatie erfolglos geblieben sind, und nachdem sich erfahrungsgemäß im Orient nicht selten über Nacht Ueberwältigungen einzustellen pflegen, so muß doch Oesterreich-Ungarn für den Fall von Complicationen über eine diplomatische Grundlage verfügen, welche zur Vermittlung derselben ausreicht. Eine solche Grundlage liegt in erster Linie in dem Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, welches als eine controlirende, die friedliebende Entwicklung der Balkanvölker und Staaten in keiner Weise bedrohende Gestaltung den Frieden Europas bewahren und die berechtigten Interessen aller theilhaftigen Factoren befriedigen könne. Es liegt nur in der naturgemäßen Entwicklung dieses Einvernehmens, daß im Falle zukünftiger Confirgationen keine tiefgehende Veränderung auf der Balkanhalbinsel ohne Zustimmung der beiden Großmächte vor sich gehen dürfe. Unter Anerkennung der einschlägigen Verdienste des Ministers des Aeußern gibt Redner dem Wunsch Ausdruck, daß in dem Ausschussberichte des Einvernehmens mit Rußland mit ganz besonderem Nachdruck gedacht werde. Redner stellt noch eine Frage über die Einhebung der Schiffsabgaben am Eisernen Thor, gegen welche diplomatische Schritte von einigen Mächten unternommen wurden. Gurkovic hofft, daß der Minister des Aeußern den Standpunkt der ungarischen Regierung überall geltend machen werde. (Zustimmung.)

Minister des Aeußern Graf Soluchowski: Was die Frage des Eisernen Thores betrifft, so ist dieselbe eine interne zwischen Oesterreich und Ungarn, dann aber gleichzeitig eine externe, da nach außen nur die Monarchie als einheitliche Macht auftritt. Der Berliner Vertrag habe die Regulirung des Eisernen Thores der Monarchie übertragen, welche wieder in eigener Competenz über die Zustimmung dieser Mission entschieden hat. Ueber eine bestimmte Höhe der einzubehaltenden Zölle hat sich der Berliner Vertrag nicht ausgesprochen. Diese kann aber logischerweise nur von Demjenigen festgesetzt werden, der die Arbeit durchgeführt hat. Eine Beschränkung in dieser Beziehung kann nur der Grundstoß bilden, daß mit der Einhebung dieser Zölle nicht ein Geschäft gemacht werde, sondern diese lediglich zum Zwecke der für die Regulirung aufgewandten Ausgaben bestimmt seien. An diesem Grundstoße habe der Minister des Aeußern stets festgehalten und daher auch bei dieser Frage keine Verhandlung mit den Uferstaaten angestrebt, die ja auch practisch ganz unmöglich wäre.

Nachdem kein Redner mehr vorgemerket ist, stellt der Präsident die Frage, ob der Antrag des Referenten von dem Ausschusse angenommen werde, worauf sich der Ausschuss einstimmig für die Annahme des Antrages erklärt.

Es folgt hierauf die Specialdebatte und werden alle Posten des Budgets des Ministeriums des Aeußern einstimmig votirt.

Bei den Details richtet Albert Verzebiczy bei den „diplomatischen Ausgaben“ eine Frage, welche Wandlung es mit dem Palazzo Venezia in Rom habe, welcher Eigenthum Oesterreich-Ungarns sei, dessen Vollzählmänner darin untergebracht seien und welchen die italienische Regierung zu übernehmen wünsche.

Minister Graf Soluchowski erklärt, es handle sich nur um die Expropriation eines angebauten Flügels, des Palazzetto, welcher zu einer Straßenregulirung nothwendig ist.

Die beiden Vorlagen, welche sich auf die Bewilligung von Nachtragscrediten von 87 767 fl. und auf die neuerliche Erstreckung der Verwendung- und Verrechnungsbauer des Nachtragscredits per 300,000 fl. für Gebäude- und Schulgebäude in Pest, Tokio und Cetinje beziehen, werden ebenfalls einstimmig angenommen.

Den Tag für die Authentification des an das Plenum zu erstattenden Berichtes wird der Präsident nachträglich bestimmen.

Schluß der Sitzung um 4 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 7. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Duotenabgabe fortgesetzt. Graf Johann Bichy lehnte die Vorlage Namens der katholischen Volkspartei ab.

Die „Pub. Corr.“ veröffentlicht folgendes: Die Erklärung, welche Handelsminister Alexander Hegedüs jüngst im Finanz-Ausschusse des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Regulirung des Eisernen Thores und der dort einzubehaltenden Schiffsgebühren gemacht hat, bildet in Rumänien den Gegenstand einer politischen Agitation, die jedoch vollkommen unbegründet ist. Der Minister hat die Souveränitätsrechte Rumänien über sein Gebiet und über seine Ufer anerkannt, aber auch die souveränen Rechte Ungarns über seine eigenen Donau Ufer betont, welches Recht durch die im Pariser Vertrage gefestigte freie Schiffsahrt in keiner Weise beschränkt ist. Wenn der Minister das europäische Mandat für Geld nicht aus der Hand Ungarns lassen will, so verkehrt er dadurch keinen einzigen Uferstaat, doch will er auch keine fremde Einmischung in die Ausübung der ertheilten Ermächtigung, so lange Ungarn die Grenzen des Mandats gewissenhaft einhält. Ungarn hat sich bei Festsetzung der die Einhebung der Gebühren betreffenden Verfügungen streng an das durch den Berliner Vertrag ertheilte Mandat gehalten und ist das Hauptbestreben der ungarischen Regierung darauf gerichtet, den Schiffverkehr im Rahmen des internationalen Mandats mit allen thätlichen Mitteln zu sichern. Dabei wurden die finanziellen Gesichtspunkte den Interessen der Schiffsahrt vollkommen untergeordnet, was am deutlichsten daraus hervorgeht, daß das Einkommen aus den festgesetzten Gebühren selbst in den günstigsten Jahren nicht einmal die Hälfte der nach den Regulirungskosten entfallenden Zinsen und Amortisation ausmachen wird.

Der Abgeordnete Chenoch veröffentlicht im „Fremdenblatt“ einen Artikel, der auf die absolute Nothwendigkeit, aber auch auf die Möglichkeit des Compromisses zur Hebung der parteipolitischen Hindernisse hinweist, welche den einzigen Grund der Verhinderung des Ausgleichs bilden, da ja der Ausgleich als solcher durch Veränderungen in der Spähre der Regierungen weder besser, noch schlechter werden kann, überdies sei es bekannt, daß die Majorität entschlossen war, dem Cabinet Chan-Dipauli-Rail den Ausgleich zu votiren, endlich weil das Schreiten des Ausgleichs ein zweifellos ein größeres Uebel wäre, als das Zeitabkommen selbst einminder guten Ausgleich. Der Artikel erblickt den Schwerpunkt der Action darin, daß auch die Linke oder Rechte derselben für den Ausgleich stimmen und appellirt an die Regierung, in diesem Sinne einzuwirken.

Die cyprischen Blätter constatiren den Mißerfolg der Verhängigungsaction. Es sei die höchste Zeit, so schreiben die „Marobni Visy“, daß die im Parlamentsgebäude aufgeführte Ausgleichscomdie, von deren Reultatlosigkeit Ferdemann überzeugt sei, zu Ende gehe. Es bereite sich etwas vor zu Gunsten der Regierung, die von dem allmächtigen Esel unterstützt werde.

In Schafopol, wohin sich das französische Mittelmeergeschwader von Konstantinopel aus begibt, bereitet der russische Admiral Tyrkoff einen festlichen Empfang vor. Der Entree desselben mit Admiral Fourrier wird große Bedeutung beigemessen.

Ueber die russische Politik bezüglich Persiens, welche in der jüngsten Zeit den Gegenstand mehrfacher Vermuthungen in der Presse bildet, geht der „Pol. Corr.“ aus Petersburg folgende auf Mittheilungen eines competenten Gewährsmannes gestützte Darstellung zu: Auf dem Programme des Petersburger Cabinet's stehen gegenwärtig keinerlei Pläne, die auf eine Erweiterung des politischen Einflusses Rußlands in Persien oder gar auf eine Verstärkung jener militärischen Stellung an der persischen Küste abzielen würden. Abgesehen von dem Mangel solcher Tendenzen auf russischer Seite fällt aber auch der Umstand in's Gewicht, daß das jüdische Regime in Teheran durchaus keinen geeigneten Boden für weiter ausgreifende Actionen dieser oder jener Macht bildet. Der regierende Schah ist zu Entscheidungen von größerer Tragweite sehr wenig geneigt und wünscht jede ausgeprochene Annäherung an einen der an Außen interessierten Staaten vermeiden zu sehen. Angesichts dieses Verhaltens des Herrschers verzichtet auch der Großvezir, der allerdings für eine energische Politik die Eignung besäße, auf Verhütung eines activen Auftretens in internationaler Beziehung. Die Lage in Teheran bewirkt naturgemäß in der Politik der in Persien rivalisirenden Mächte einen Stillstand, welcher zur Sicherung der gegenwärtigen Friedenspolitik auf dem Boden Aens beiträgt. Dem Gar kann aber am allerwenigsten zugemuthet werden, daß er Unternehmungen, welche eine Erschütterung dieser Situation mit sich brächten, begünstigen würde.

Dem Congresse in Washington ist am 5. d. die Vollmacht des Präsidenten Mac Kinley zugegangen. Dieselbe stellt zunächst fest, daß das Land sich eines außergewöhnlichen Wohlstandes erfreue. Der auswärtige Handel zeige eine große Zunahme. Der Werth der Einfuhr und der Ausfuhr zusammen sei in diesem Rechnungsjahre größer, als ihn die Geschäfte des Landes je aufzuweisen hatte. Die Einfuhr sei — per Kopf der Bevölkerung gerechnet — um 20 Percent geringer, als im Jahre 1870, die Ausfuhr um 58 Percent größer. Die einzigen Jahre, in denen die im Auslande verkauften Erzeugnisse der amerikanischen Industrie die im Auslande gekauften überstiegen, seien 1898 und 1899 gewesen. Die gesammten Staatseinnahmen des im Monat Juni zu Ende gegangenen Rechnungsjahres hätten, einschließlic der Schuld der Central-Pacifichahn, 610,982,004 Dollars, die Ausgaben 700,093,564 Dollars betragen.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Zur anstandslosen Abwicklung des riefigen Postverkehrs vor Weichnachten und Neujahr habe ich zum Zwecke der berechtigten Interessen des Publicums wohl das Nothwendige verfügt, ein günstiges Reultat ist aber doch nur dann zu erwarten, wenn das Publicum Folgendes befolgt:

1. Boargeld ist am besten mittels Anweisung zu senden, kann wohl auch in vorchriftsmäßig gestellten Briefen aufgegeben werden, darf aber mit anderen Sachen zusammen verpackt nicht aufgegeben werden.
2. Zur Verpackung sind Holzstücken, Außenfarbe, Wachs, oder gewöhnliche Leinwand, und zu kleineren, minderwertigen Sachen wenigstens mehliges gefaltetes hartes Wachspapier zu verwenden. — In Zeitungen, Federpapier und ähnliches verpackte Gegenstände, ebenso in solchen Schachteln, welche nicht zur Postverwendung fabricirt sind und deren Ranten mit Papier oder Leinwand verklebt sind, können nicht angenommen werden. — In Leinwand oder Papier gepackte Gegenstände müssen mit starkem ungeknüpften Spagat befestigt und fest überbunden und die Recupuncte mit gutem Siegellack besetzt verriegelt sein, daß dem Inhalte nicht beizukommen ist. — Bei Verriegelung der Holzstücke ist darauf zu achten, daß die Verriegelung ebenfalls mit Siegellack versehen, beziehungsweise verriegelt sein sollen. — Zum Siegeln sind gravierte Siegel zu verwenden.
3. In den Adressen ist Vor- und Name, beziehungsweise Prädicat oder andere nähere Bezeichnung (z. B. junior, Witwe u.), weiteres Stand, Beschäftigung, Wohnort, bei nach Budapest und Wien lautenden Sendungen auch Bezirk, Gasse, Hausnummer, Wohnung (Stadt, Thorennummer) anzugeben. — Beim Wohn- (Bestimmungs-)Orte ist auch das Comitath und bei solchen Orten, wo keine Post ist, auch die Benennung der letzten Post unbedingt nöthig. — Wünschenswerth ist es, daß am oberen Theile der Adresse auch der Name und Wohnung des Aufgebers aufgeschrieben werde.
4. Die Adresse ist auf die Emballage selbst zu schreiben; wenn dies unmöglich ist, so ist die Adresse auf ein Holzstückchen, auf ein Leder- oder Pappstück zu schreiben und diese Adresse mit starkem Spagat oder Draht an's Paket zu binden. — Auf Papier geschriebene Adressen sind in der ganzen Ausdehnung auf's Paket zu kleben und außerdem mit starkem Spagat zu umbinden. — Sehr wünschenswerth ist es, daß der Aufgeber seinen Namen und seine Wohnung, sowie sämtliche Daten der Adresse auf einem Extragebiet in's Paket selbst hinterlege. — In diesem Falle ist dann, wenn die Adresse während des Transportes gerathlos und verlorengeht oder unlesbar werden sollte, die Veröderung und Zustellung des Paketes auf Grund der in demselben vorfindlichen Extra-Adresse doch leicht durchzuführen.
5. Der Inhalt der Sendungen ist sowohl auf der Adresse, als auch auf dem Frachtbriefe genau und ausführlich zu bezeichnen; auf den nach Budapest und Wien lautenden Paketen und Frachtbriefen, wenn dieselben Schwaren und der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Angabe der Menge erwünscht (z. B. 1 Stück Blauwurst 2 Kilo, 1 Stück Speck 1/2 Kilo, 1 Stück Fabian 4 1/2 Kilo, 2 Liter Wein u. s. w.). — Diese Specification ist zum Zwecke der Bemessung der Verzehrungssteuer nothwendig und bekleinigt die Zustellung wesentlich. — Die Haltbarkeit der Emballage, sowie die Genauigkeit der Adresse ist befalls wichtig, weil für die Folgen einer ungewandigen oder mangelhaften Verpackung, sowie der unrichtigen und mangelhaften Adresse die Post nicht haftet; auch können die Sendungen infolge mangelhafter Verpackung unterwegs leicht beschädigt werden, beziehungsweise können dieselben mangelhafter Adressirung entweder gar nicht oder aber nur mit bedeutender Verzögerung zugestellt werden. — Schließlich ist es zur Vermeidung von Anhaufungen, und damit die Pakete noch am Aufgabestage befördert werden können, wünschenswerth, daß die Sendungen vor Weichnachten und Neujahr schon in den Vormittagsstunden aufgegeben werden sollen.

Klausenburg, 24. November 1899.

Vuchetich, Post- und Telegraphen-Director.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: zu ordentlichen Professoren: Algius Pais an der Debauer Staats-Oberrealschule, Josef Hüffy am Szamos-Ujvarer und Gregor Bank am Fogaraser Staats-Obergymnasium.

(Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des landwirtschaftlichen Vereines des Unteraltalbener Comitates, sowie des Statut desselben Municipiums über die Organisation der landwirtschaftlichen Commission des Comitates unter Zahl 85.705 l. Z. genehmigt.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Mediciner Advocat Gustav Bing seinen Wohnsitz nach Gießhübel verlegt hat.

(Lieferungen.) In der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer liegen Offert-Rundmachungen mehrerer Betriebsleistungen der k. ung. Staatsbahnen beizusichernde Lieferung von Holzmaterialien, Werkzeugstücken, Steinmaterialien, Schotter und Bruchsteine, ferner von Seife, Talg u. s. w. zur Einschnahme für die Interessenten auf.

(Für Unternehmungen.) Devisen-Sicherstellung des Neubaus der Brücken Nr. 26 und 29 auf den Kilometerstrecken 14-16 der Hermannstadt-Schäßburger Staatsstraße, ferner des Doppelhauses für den Wegmeister auf der Kilometerstrecke 327-328 der Szegedin-Temesvár-Mühlbacher Staatsstraße wird am 9. Januar 1900 um 10 Uhr Vormittags, beim Hermannstädter k. ung. Staatsbauamt eine geschlossene Offert-Verhandlung abgehalten werden. Die näheren Bedingungen sind der im Inseratenteil des heutigen Blattes enthaltenen, hierauf bezüglichen Rundmachung zu entnehmen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Ein hochinteressanter moderner Einacter-Revitäten-Abend geht morgen Freitag den 8. d. in Scene. Nebst dem bereits mit höchstem Erfolge aufgeführten Lustspiele „Zum Einfieler“ gelangen das Schauspiel „Ein pietätloser Mensch“ von dem Münchener Dichter Julius Schauberg, eine ungemein lebendige Schilderung von prächtiger Wirkung, und das bekannte Lustspiel „Abchiedsjourer“ aus der unter dem Titel „Anatol“ erschienenen Sammlung von Arthur Schnitzler zur Aufführung. In der Großstadt erfreuen sich diese Einacter-Abende großer Beliebtheit und dürften auch hier ein zahlreiches und dankbares Auditorium finden, zumal die Auswahl eine wirklich vortreffliche und die Besetzung eine tadellose ist. Die Inszenierung besorgt Herr Feld, in den Hauptrollen sind die bewährten Lustspielkünstler beschäftigt. Besonders aber sei auf eine neue Leistung der Frau Matelsch im Schnitzler'schen „Abchiedsjourer“, eine entzückende Plauderei, aufmerksam gemacht.

(Karl Arz von Straußenburg f.) Die — wie bereits erwähnt — gestern Nachmittags auf dem hiesigen ev. Friedhofe erfolgte Beisetzung der irdischen Hülle des k. u. l. Oberlieutenants Karl Arz von Straußenburg gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der tiefsten Theilnahme, welche der Hinfirt dieses hochbegabten und beliebten Stabs-officiers in den weitesten Kreisen erregt hat. Nebst dem Bruder des Verbliebenen, Oberlieutenant im Generalstabs-Corps Arthur Arz von Straußenburg und den hiesigen Anverwandten hatten sich zu der Trauerfeierlichkeit in der Friedhofskapelle, wo der mit Kränzen und künstlichen Blumen überdeckte Sarg aufgestellt war, Ihre Excellenzen Corpscommandant und commandirender General FML. Probst v. Dörfner, FML. Ritter v. Kerzetz und FML. Terzi, die Generalmajore Proschinger und Anderle, eine große Anzahl von Officieren, viele Damen und so viele Herren vom Civile eingefunden, daß der Raum in der Kapelle sich als unzureichend erwies, um sämtliche Erscheinenden fassen zu können. Die Trauerrede, welche Stadtpfarrer Klein hielt, übte auf alle Anwesenden mächtigen Eindruck, denn an den Wimpern, insbesondere der Zuhörerinnen, blinkten als Zeichen innerer Ergriffenheit Thränen.

(Wohltätigkeits-Abendunterhaltung.) Ueber die am 2. d. im Casino-Saale veranstaltete Tanzunterhaltung schreibt uns ein Theilnehmer: Daß in die Einzelheiten über den Verlauf dieser Soirée einzugehen, kann von derselben nicht gesagt werden, daß sie glänzend gelungen war und zu den Güttest-Unterhaltungen gezählt zu werden verdient. Das Publicum war zum größten Theile um 9 Uhr versammelt und nach alter Gewohnheit wurde die langerehnte ungarische Unterhaltung mit dem nationalen Cordeas eröffnet. Dem Comité gereichte es zu aufrichtiger Freude, daß es nicht nur ausschließlich zur ungarischen Gesellschaft zählende Familien begrüßen konnte, die sich hier heimlich fühlen und gemütlich amüsieren. Die zahlreichen Besucher füllten den Saal gänzlich, und der sprechendste Beweis für den schönen Erfolg dieses Abends ist wohl die That-sache, daß die Gesellschaft in animierter Stimmung bis 5 Uhr Morgens ausharrte. Das Arrangements Comité hat daher allen Grund, mit Befriedigung auf diese Soirée zurückzublicken und den Theilnehmern für die Sicherung des Gelingen des Unternehmens besten Dank zu sagen. Bei dieser Gelegenheit theilen wir das vom Comité zusammengestellte Verzeichniß derjenigen mit, die durch Ueberschüsse zur Förderung des angeführten wohltätigen Zweckes beigetragen haben, und zwar haben an Ueberschüssen geleistet: Dr. Benjamin Szabits 4 fl., M. N. 3 fl., Sr. Excellenz FML. Terzi, Oberst Galanyi, Oberlieutenant Roney, Franz Kovacs, Albert Szafots und M. N. je 2 fl., Frau Theresie Békési, Dominik Darfo, Probst Gregor v. Sidofsky, Géza v. Sidofsky, Franz Szalay, Peter Kesz, Nicolaus Wanto, Georg Székely, M. N., M. N. und M. N. je 1 fl., Peter Bob 50 kr., zusammen 32 fl. 50 kr. Das Comité spricht für diese menschenfreundlichen Spenden den wärmsten Dank aus. Mit Einbeziehung dieser Ueberschüsse befreit sich das gesamte Reinertragniß auf 63 fl. 50 kr. Das Comité hat die eine Hälfte zu Weihnachtsgeschenken für die armen Schüler der hiesigen Staats-Elementarschulen, die andere Hälfte zu Geldpremiën für arme fleißige Schüler des Hermannstädter k. ung. Staats-gymnasiums gewidmet.

(Diebstahl.) Aus einem Hause in der Jungenswaldstraße wurden zwei Schweine im Werthe von 100 fl. gestohlen.

(Weihnachtswanderungen.) Nach alter guter Sitte, die sich immer bewährt hat, wollen wir auch in dieser Weihnachtszeit dem Publicum die schweren Einkaufsjorgen durch guten Rath und durch gute Winke zu erleichtern suchen. Indem wir dies thun, liefern wir nicht nur einen vortrefflichen Führer durch die Weihnachtswanderungen unserer Stadt, sondern wir geben auch Anregungen hinsichtlich der Wahl von Geschenken und leisten dadurch dem Publicum manchen guten Dienst. Wie sehr solche Dienste geschätzt werden, haben wir stets zu unserer Freude erfahren. Daß wir nur streng reelle Firmen empfehlen, ist selbstverständlich.

Als eine solche nennen wir die Firma Julius Erös, Heltauerstraße 3, und zwar aus einem guten Grunde. Hier findet der Käufer, dem wir die Durchsicht der einschlägigen Annonce im Inseratentheile des heutigen Blattes angelegentlich empfehlen, alle schmuckreichen (Zuwelen, Goldwaaren, Uhren u. s. w.), ebenso vorzügliche Optiker-Waaren in gleich guter Qualität, zu überaus coulantem Preise und in ebenso großer Auswahl, wie in Wien oder Budapest; diese That-sache ist nun gerade so hin-reichend bekannt, daß es sich eigentlich nicht lohnt, darüber noch ein Wort zu reden. Schon lange vor dem nahenden Feste des seligen Lebens und Ruhmens bleiben die Passanten und Passantinnen vor den großen Schau-fenstern dieser bekannten und renommierten Firma stehen, um die kostbaren Gegenstände zu bewundern, die durch die riesigen Spiegelscheiben in voll-endetem Glanze zur schönsten Geltung gelangen.

(Selbstmord.) Aus Fogaras wird geschrieben: Koloman Rozsonday der 17-jährige Sohn des Palmagyer evangelischen Pfarrers Stefan Rozsonday, war in Fogaras im Gesichte des Johann Bild als

Commiss angest. Dieser Tage ertheilte der Chef dem jungen Manne den Auftrag, er solle sich reisefertig machen, um zum Markte nach Sarlang zu fahren. Rozsonday ging nun auf den Dachboden, um eine alte Leder-tasche zu holen. Sein Weg führte ihn durch den Boden des Hausberrn M. J. und man verdächtigte ihn, er habe dort etwas stehlen wollen. Der junge Mann, der ein unbefehltes Gehen hatte und auch jät sich un-schuldig fühlte, nahm sich die grundlose Verdächtigung so sehr zu Herzen, daß er sich eine Revolverkugel durch die Brust jagte und nun im Fogaraser Comitatspital zwischen Leben und Tod schwebt.

(Die Adventisten vom siebenten Tage.) Im vorigen Jahre wurde berichtet, daß in Siebenbürgen die Bildung einer neuen Religions Secte im Begriffe ist, der „Adventisten vom siebenten Tage.“ Die neue Secte steht vermöge ihren religiösen Dogmen den Satzungen der jüdischen Religion am nächsten, insofern sie in religiösen Dingen das Alte Testament als einzig maßgebend erachtet und anstatt des Sonntags den Samstag als Fest und Ruhetag feiert. Ein aus Amerika entsehender Apostel dieser Secte Namens J. T. Huenergardt, ein ungefähr dreißigjähriger Mann, hat in Siebenbürgen zuerst in Fogaras sein Glück probirt. Er beschloß, für seine Ideen auch unter der ungarisch lebenden Bevölkerung Propaganda zu machen, zu welchem Besufe er sich mit großem Eifer dem Studium der ungarischen Sprache hingab, die er nun auch schon so weit beherrscht, daß er seine Vorträge vor einem ungarischen Auditorium in ungarischer Sprache hält. Jetzt weiß Herr J. T. Huenergardt seit geraumer Zeit in Klausenburg, wo er wöchentlich dreimal, Dienstag, Freitag und Sonntag Abends, lehrreiche biblische Vorträge hält.

(Zwei Selbstmorde.) „Drafiol Vapet“ bringen folgende Notiz: In Sächsisch-Modosch hat sich eine erschütternde doppelte Tragödie am vorigen Samstag ereignet. Die dortige sächsische Pfarrei hat sich früh Morgens erkent. Als dies ihr Gatte Karl Schuster sah, erschloß er sich sofort. Der Grund zu der Tragödie ist in alten, fort-währenden familiären Unannehmlichkeiten zu suchen.

(Demonstration.) Die Klausenburger Jugend ver-anstaltete am 5. d. um sechs Uhr Abends Demonstrationen gegen die Er-höhung der Quote, wobei Abzugrupe auf Szöll und Apponyi laut wurden. Die Polizei war wohl ausgerückt, fand jedoch keinen Grund zum Einschreiten vor.

(Richter's Anker-Steinbaukasten.) Wenn je einem Spielzeug nachgerühmt werden darf, daß es das Kind zu erstem Nachdenken anhäht und Auge und Hand gleichmäßig bildet, so ist es sicher der Richter'sche Anker-Steinbaukasten, dem diese Vorzüge zukommen sind. Der Anker-Steinbaukasten mit seinen mannigfachen Formen ist gegenüber dem Holzbaukasten von ebendem wirklich ein neues Spielzeug, und es bedarf nur einer einfachen Betrachtung der jedem Kasten beigegebenen prachtvollen Vorlagen, um sich selbst dieses Urtheil zu bilden. Es ist geradezu erstaunlich, welche große und schöne Bauten schon mit einem verhältnißmäßig kleinen Kasten ausgeführt werden können. Es darf daher allen Eltern, die noch im Zweifel darüber sind, was sie in diesem Jahre ihren Kindern unter dem Weihnachtsgeschenk legen sollen, der Anker-Steinbaukasten als bestes und gebiegenstes Geschenk empfohlen werden. Um beim Einkauf keine minder-werthige Nachahmung zu erhalten, merke man sich gewiß, daß jeder echte Steinbaukasten mit der Schutzmarke „Anker“ versehen ist. (Siehe heutiges Inserat.)

(Anläßlich der Eröffnung des Congresses in Washington) concentrirt sich das Interesse auf den Beschluß, den der Congress hinsichtlich des neugewählten Abgeordneten Robert aus Utah faßt wird. Derselbe ist Mormonen und befehlt mehrere Frauen. Eine von sieben Millionen Unterschriften bedie Petition verlangt, daß dem-selben nicht gestattet werde, seinen Congresssitz einzunehmen.

(Das achtzehnte Kind.) Die Herzogin von Parma wurde, wie aus Schwazau berichtet wird, von einem Prinzen glücklich entbunden. Derselbe wird bei der Taufe den Namen Ludwig erhalten. Es ist das achtzehnte Kind in der Familie Parma.

(Der Hochzeitskaffe.) Eine seltsame Sitte besteht in einigen Kantonen der Schweiz. An dem Tage, wo sich ein junges Paar ewige Treue vor dem Altar geschworen hat, überreichen ihm Freunde einen großen Kaffee als Hochzeitsgeschenk. Diesen Kaffee bewahren die jungen Ehegatten wie ein theures Familienandekenntnis auf. Ja Reisende behaupten, daß sie in Schweizer Familien Kaffee gefunden haben, welche älter als hundert Jahre waren. Die eigenartige Hochzeitsgabe wird in einem alten Familienkrant aufbewahrt, und in späteren Jahren, wenn die Kinde getrauet ist, werden die Geburten, die Tausen und die Todesfälle darauf verzeichnet. Diese bizarre Sitte stammt aus dem Jahre 1650.

(Eisenbahnunglück.) Man meldet aus Tiflis: Die Loco-motive, der Tender und zwei Wagen eines Militärgütes führten beim Passiren der in der Nähe von Tiflis über den Kuro-Fluß führenden Brücke ab, weil die Schienen behufs Veranahme von Reparaturen entfernt worden waren und der Locomotivführer die Haltsignale zu spät bemerkt hatte. Die übrigen Waggons des Zuges blieben hängen und stürzten erst am nächsten Tage ab. Der Locomotivführer und der Feizer wurden getödtet, mehrere Personen verwundet. 196 Rencuten, welche in den letzten Waggons untergebracht waren, blieben unberleßt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. December.

Es ist nicht eben zu verwundern, daß Goethe's „Götter“ verhältnißmäßig selten auf der Bühne erscheint. Denn wenn auch eine tüchtige Aufführung des genialen Werks seines Erfolges sicher sein darf, so bringt doch ein solches Unternehmen große, nicht leicht zu überwältigende Schwierigkeiten mit sich. Die schier erdrückende Fülle des Stoffes muß gesichtet werden; der unaufhörliche Szenenwechsel hält die Maschinerie andauernd in Bewegung; an die Reichhaltigkeit des Künstlerverbandes werden Ansprüche gestellt, die selbst an den größeren Provinzbühnen nur schwer zu befriedigen sein werden.

Der „Götter von Verlichingen“ ist in drei Fassungen auf uns gekommen. Die erste stammt aus dem Jahre 1771 und führte den Titel „Geschichte Gottfriedens von Verlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt.“ Als Bulgata hat die Februar und März 1773 vorgenommene Bearbeitung des ersten Entwurfs zu gelten, die im Juni desselben Jahres erschien. In den Jahren 1803 und 1804 unterzog Goethe, unter Schiller's Beihilfe, das Werk einer erneuerten Bearbeitung, welche den unmittelbaren Zweck einer Bühnen-einrichtung verfolgte. In dieser Gestalt ging der „Götter“ am 22. Mai in Weimar in Scene. Die Aufführung beanspruchte trotzdem 5 1/2 Stunden. Goethe suchte sich daher auf andere Art zu helfen, indem er das Stück einfach an zwei Abenden spielen ließ. Darauf stellte er eine verkürzte Fassung her, die in mehreren Aufführungen zu practischer Geltung gelangte. Später machte er ein wunderliches Experiment; er zerlegte nämlich das Drama in zwei gesonderte Stücke: „Adalbert von Weislingen, Ritterkämpfer in vier Aufzügen“ und „Götter von Verlichingen, Ritterkämpfer in fünf Aufzügen“; in dieser Einrichtung, von der nur Bruchstücke erhalten sind, kam das Werk im December 1809 auf die Bretter.

Es zeigt sich also, daß Goethe, der Theaterdirector, selber seine liebe Noth hatte mit der Kunst, die ihm Goethe, der Dichter, im „Götter“ zu machen gegeben. Die moderne deutsche Bühne muß sich auch wohl über selb zu einer in dem Bau des Stückes tief und häufig grausam eingreifenden Bühnen-bearbeitung entschließen, wenn sie es bewältigen will. Wegen die Einrichtung, in der uns das Stadttheater gestern den „Götter“ bot, will ich, obgleich auf dem Theaterzettel Kaiser Maximilian, der Bischof von Cremsberg, der Abt von Fulda, Dr. Diericus, Verbeirant, u. f. w. nicht zu lesen waren, keine weiteren Einwendungen erheben; woher sollte die Direction überhaupt unter

den hiesigen Theaterverhältnissen die Kosten für die Erhaltung einer Com- parterie, wie sie eine Aufführung von „Götter“ erheischt, berechnen? Vermo- doch in dieser Hinsicht selbst eine Selbstthatstunde das Erforderliche bis auf's letzte Pfünfchen nicht zu leisten. Selbst an größeren Bühnen muß ein Darsteller im „Götter“ in zwei und auch drei verschiedenen Rollen auf-treten.

Daß die gestrige Aufführung eine fertige und zukünftige gewesen ist, kann selbst bei weitestgehender Schönfärberei nicht behauptet werden, und auch das Fertige und Zukünftige, das vor Allem der Vertreter der Titel- rolle, Herr Feld und Hr. Benedel als Georg darboten, vermochten an dem wenig erbaulichen Gesamteindruck nicht allzu viel zu ändern. Geben wir von dem unerquicklichen Gesamteindruck zu den einzelnen Leistungen über. Herr Feld beherrschte seine Aufgabe vollkommen und bot eine energisch herausgearbeitete, ausgeglichene Leistung. Die kraftvolle Männlichkeit, die scharfe Geisteskraft, die treuherzige Wiederkeit dieses Schüßers der Ver- drängten wurden prächtig zum Ausdruck gebracht. Neben Herrn Feld zeichnete sich namentlich Hr. Benedel als Georg aus. Die Künstlerin zeigte sich mit ihrer Aufgabe vollkommen und bot eine reibliche Wähe, die Tüchtiges zu Wege brachte. Auch Herr Wald spielte seinen Franz mit der er-forderlichen Berbe. Hr. Sell (Abelheid v. Walldorf) hatte ihre besten Momente in der Sterbescene; hier verstand sie es, die Angst vor dem un-beheimlich nahenden Verderben ergreifend darzustellen. Im Uebrigen gelang es ihr nicht, in dem wünschenswerthen Maße die Schlangengleichheit und die gefährliche Unwiderstehlichkeit der schönen Frau zwingend zu gestalten. Die oben genannten vier Darsteller wurden applaudirt und hervorgerufen. Daß Herr Laube mit dem komischen Hauptmann der Reichstruppen die Lacher auf seine Seite brachte, braucht kaum erwähnt zu werden. Frau Kunft und Hr. Wreden fanden sich mit der Elisabeth und der Marie leblich ab. Der Besse des Herrn Sigmund war verständig, aber ohne jede charakteristische Besonderheit. Das Gleiche wäre von dem Bruder Martin des Herrn Haas zu sagen. Die Scene der heiligen Beime gelang nicht übel, ebenio die Heilbrunner Gerichtsscene. Forblos blieb der Siedingen des Herrn Mendé. Dem Selbst des Herrn Döfler fehlte der rechte einschlagende Humor. — Herr Kolmar behandelte seinen Weislingen zu flüchtig. Der Zigeunerhabe des Hr. v. Milenkovits verhielt gute Intentionen. — Frisch und muthig, ohne Lampenfieber und Theaterblut vereitend, gab die kleine Kunft den Karl, was ihr einen Theil des Hervor-rufes im ersten Acte sicherte. — Der von Herrn Kolmar feurig ge-sprochene Prolog wurde applaudirt, beglückten die vom Stadtorchester gespielte Egmont-Ouverture.

Das Theater war trotz der „Goethesfeier“ mäßig, richtiger: schwach besucht. In allen drei Rängen waren im Ganzen nur 19 „gesohlte“ Logen und von den Cerclethgen bloß 2/5, dichter hingegen die anderen Parquetthgen und die billigeren und billigsten Plätze besetzt. In Bezug auf die Hermannstädter Theaterchronik verzeichne ich, daß ein Großmeister der deutschen Schauspielkunst, Bernhard Baum eister vom Burgtheater, den Götter vor 18 Jahren am hiesigen Stadttheater gespielt hat.

Fremden-Liste vom 7. December.

- Hotel Römischer Kaiser: Gilbert, Oberst, von Bihrig; Seiben, Arcei, Unteroffizier, von Boda-Gumpob; Dr. Gorbals, Advocat, von Dea; Köny, Unter-nehmer, von Bregoi; Dr. Kabos, Regiments-Art, von Fogaras; Winkler, Kaufmann, von Zweis; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Kena, Weib, Bild, Hofbauer, Kaufleute, von Wien; Schwarz, Rechnungr, Kaufleute, von Budapest. Hotel Neulitzer: Kohn, Kaufmann, von Szegedin; Bister, Ingenieur, von Zelt-Babanya. Hotel Welker: Droc, Capricheer, von Reusmarkt; Cizek, Privatier, von Kret; Koros, Privatier, von Maros-Ujvar; Fogaraser, Geschäftsführer, von Kronstadt; Matner, Deconom, von Belfast. Hotel Habermann: Soboda, Steinbruder, von Brian; Mino, Ver-sicherungs-Beamtler, von Klausenburg.

(Eingefendet.)

Bitte, gnädige Frau, geben Sie darauf Acht, daß auch Ihre Kleinen schon von frühesten Jugend an „Kosmia“ gebrauchen. Denn bekanntlich sind die meisten Zahnleiden späterer Jahre zum großen Theile auf Unter-lungungsstörungen, die im frühesten Kindesalter begangen wurden, zurückzuführen. — Tägliche Mund- und Zahnpulungen mit „Kosmia“ kräftigen das Zahnfleisch, erschließen den Mund und conserviren die Zähne.



Kleide N. 1. — lange aufreißend, erhaltlich in Kleideren, besten Tragenen und Verfertigen. — Generalrepräsentant: H. Skrwian, Wien IX. Müllnerstraße 5.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Freitag den 8. December 1899:

V. Abonnement. 7. Vorstellung.

Ein pietätloser Mensch.

Drama in 1 Act von J. Schauberg.

Abchiedsjourer.

Plauderei in 1 Act von A. Schnitzler.

Zum Einfieler.

Lustspiel in 1 Act von Benno Jakobson.

Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 6. December

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 6. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

A. 2286/1899. szám. [965] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. kereskedelemügyi miniszter úr az 1899. évi november hó 16-án kelt 73.596. sz. rendeletével a nagyszében — segesvári állami közút 14—16. km. szakaszán levő 26. és 29. számú hidak újjobépítését 17.975 frt. 81 kr. összeg erejéig, valamint az 1899. évi november hó 21-én kelt 62.439. számú rendeletével a szeged — temesvár — szászsebesi állami közút 327—328. km. szakaszára szükséges kettős utázház építését 3987 frt. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosítása céljából az 1900. évi január hó 9-ik napjának délelőtti 10 órájára a nagyszébeni m. kir. államépítészeti hivatal helyiségeiben tartando zárt ajánlati versenytargyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok külön-külön leendő végrehajtásának elvállalására, illetőleg csak az egyik vagy másik munkának leendő elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlathoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg (illetve az ajánlati költségvetés végösszege) 5%-ának megfelelő bantpénz (vagy a bantpénznek az állampénztárnál [adóhivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.] történeti letételt igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. évi december hó 3-án.

M. kir. építészeti hivatal.

Als Sitz-Cassierin

wird ein anständiges Mädchen sofort aufgenommen. — Wo? jagt die Expedition dieses Blattes. [964] 1-1

„Wiener Chic.“

Elegante Weihnachtsgaben für Damen, feinst arrangierte Damenhüte, Theater- u. Concert-Hauben in den neuesten Ausführungen. Negligé-Häubchen und alle einschlägigen Mode-Artikel

!! zu nur mässigen Preisen!! Specialität: Perlen-Halskrägen in rosa, lichtblau, weiß und allen Modetönen, bronze etc. etc. von fl. 1.50 anwärts.

L. Münzer, Mode-Atelier, Wien, II., Castellezgasse Nr. 22.

Berandt gegen Angabe und Nachnahme. Rathschläge in Mode-Angelegenheiten werden bereitwillig erteilt. [961] 1-1

Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermittlungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranmeldung und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [963] 1-1

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefriedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [963] 25-36

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3

(„Transsylvania“-Gebäude),

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaarenlager und Lager in Optiker-Waaren,

empfiehlt

Table listing various watch and jewelry items with prices. Items include Nickel-Remontoir-Taschen-Uhren, Stahl-Remontoir-Taschen-Uhren, Goldin-, Neusilber-Remontoir-Taschen-Uhr, etc.

Echt Silber- und Chinasilber-Essbestecke und Tafel-Geräthe etc. etc. Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Jeder Gegenstand aus Gold oder Silber ist amtlich geprüft und probirt und auf jedem Stücke ist die amtliche Probe (amtliche Punze) genau ersichtlich; auch garantire ich für guten Gang meiner Uhren 2 Jahre schriftlich. — Alle Aufträge werden umgehend per Postnachnahme oder Voreinsendung des Betrages sorgfältig ausgeführt. — Alle Reparaturen werden gut und gewissenhaft ausgeführt. Bei Bestellungen von Wand-Uhren, Weckern und Pendel-Uhren wird um entsprechende Angabe gebeten.

Nach wie vor war und bleibt mein Wahlspruch: „Durch Verkauf nur solider Waare mit kleinem Nutzen grossen Umsatz zu erzielen.“

Hochachtungsvoll

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Altes Gold und Silber, Münzen und Perlen werden zu den höchsten Tagespreisen in Tausch genommen.

Weihnachts-Katalog,

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen Weihnachts-Katalog, der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagarfiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31. [962] 2-4

Christbaumschmuck-Sortiment,

Bestehend aus 185 Stück aller zum Aufschmücken eines großen Christbaumes nöthigen Gegenstände, wie: Wachszweige, Engel, Gold-Glocken, Kometensterne, Reflektierkerne, große Silberfugeln, Eis, Schnee, Goldschmuck, Kerzen (Stunde- und andere), Figuren, Kerzenhalter, Vampiers, Weihnachtsmänner etc., sämmtliche 185 Stück in großem, elegantem Carton unter Nr. 3.

Provinc.-Verbandt gegen Nachnahme. 20 fr. Verpackung.

Reiche Auswahl in Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Magazin „Zum Liebling“ Wien, II., Praterstrasse 26. [958] 1-3



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik

von Dr. Robert Fischer, Doctor der Chemie und Kosmetiker,

WIEN, I., Habsburgergasse Nr. 4, II. Stock.

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire).

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs sicher.

Preise der Specialitäten:

- Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses: 1 kleines Flacon fl. 5.-, 1 grosses Flacon fl. 10.-
Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc. per Stück fl. 1.-
Sommerprossen-Crème, 1 Tigel fl. 2.-
Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25
Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.-
„Fo“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.- und fl. 5.-
Poudre-Email, Tagespuder, 3 Nuanc., 1 Cart. m. Rouge fl. 3.-, ohne Rouge fl. 2.-
Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen reinen Teints, 1 Flacon fl. 2.-
Mittel gegen rothe Nasen, Carton fl. 2.-
Kosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Mitesser fl. 1.50
Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. — Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.

Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.

Versendung nur gegen Nachnahme.

Depôt in Hermannstadt bei: Ignatz Albert, Theater-Friseur.

Das kleinere Geschäfts-Local

Ecke der Schmied- und Bürgergasse Nr. 20

ist sofort zu vermietthen. — Näheres zu erfragen Weinanger Nr. 9. [962] 1-3

Ein Commis

der Gifen- und Specerei-Branche, tüchtiger Detailist und der drei Landessprachen mächtig, wird acceptirt bei

Heinrich F. Conrad, Mühlbach. [949] 3-8

Den durchschlagendsten Erfolg

erzielen heute bei jeder Concurrenz-Gelegenheit die, in künstlerischen Beziehungen auf Tonfülle und Tonausgeglichenheit einzig dastehenden Claviere F. R. Reinhold's und sollte daher kein Interessent es veräumen, sich Reinhold'sches Fabrikat zum mindesten anzusehen.

Reinhold-Flügel verschiedenster Größe sind nebst ausgefuchten Erzeugnissen anderer bestrenommirter Firmen stets auf Lager in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon verbindet nebst einer fachlichen Reparaturs-Werkstätte auch Leihanstalt und stellt dem verehrten Publicum gegen geringe Miete die vorzüglichsten Instrumente zur Verfügung.

Special-Preisliste gratis und franco. [785] 6-25

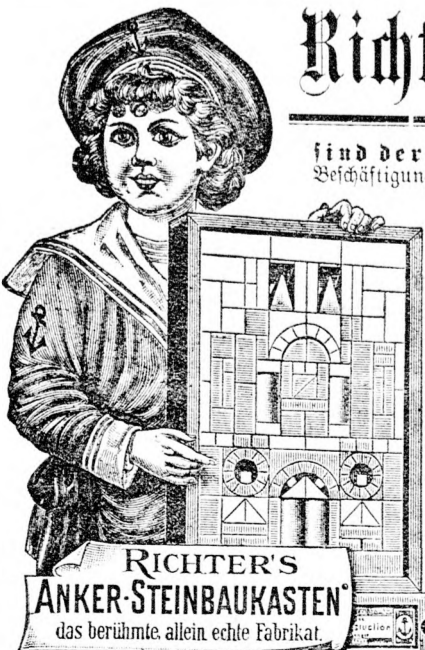
Auf 7 öffentlichen Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt mit 1860 T.P.A.P.M. C.И.Е.Т.Е.Р.Е.В.У.Р.Т. auf der Sohle.

St. Petersburger GALOSCHEN, Schneeschuhe, Storm Slippers.

Tägliche Erzeugung der Fabrik 40.000 Paar!

Alleinige Contrahenten: Messtorff, Behn & Co., Wien, I. [821] 10-16 Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaaren-Geschäften.



Richter's Anker-Steinbaukasten

sind der Kinder liebtes Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann.

Richter's Anker-Steinbaukasten können jederzeit durch Ergänzungskasten planmäßig vergrößert werden und sind darum doppelt werthvoll. Richter's Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 0.75, 1.25, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6-10 Kronen und höher in allen feineren Spielwaaren-Geschäften der Welt zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne Anker als Nachahmung, daher als unecht, zurück.

Neu! Richter's Geduldspiele: Sphinx, Kobold, Stigabalter, Hornbrecher u. s. w. Preis 70 Heller. Nur echt mit Anker!

Wer Kinder zu beschenken hat, der lasse sich eiligst die neue, reichhaltigere Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen; die Zusendung erfolgt gratis und franco.

F. Ad. Richter & Cie., Erst österreichisch-ungarische k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik.

Comptoir und Niederlage: I. Obergasse 16 Wien; Fabrik: XIII, (Giesing).

Rudolstadt, Nürnberg, Ulten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street. [901] 3-8